

**KANTON**

**ROHE GEWALT:** Auf offener Strasse erschlägt ein Mann seine Ex-Frau **SEITE 23**

**REGION**

**EINSICHTIG:** Kein Geld mehr aus Hettlingen – wie St. Peter-Pagig damit umgeht **SEITE 20**

**REGION**
**Altenburg-Rheinau**

**ENDE:** Nach 113 Betriebsjahren macht der Bahnhof Altenburg-Rheinau definitiv dicht **SEITE 21**



«Klatschen» oder «chlatsche»? Im Kantonsrat ist man sich nicht einig, ob die Intergration ausländischer Kinder besser über die Mundart oder die Standardsprache erfolgt. Bild: key

## Giftige Züritütsch-Debatte

Die Volksinitiative «Ja zu Mundart im Kindergarten» ist im Kantonsrat klar durchgefallen. Vor allem die Gegner sparten nicht mit harschen Worten an die Adresse der Befürworter.

**ZÜRICH** – Seit zwei Jahren steht im Lehrplan, der Unterricht im Kindergarten sei zu mindestens einem Drittel in Hochdeutsch und einem Drittel in Mundart zu halten. Wie das dritte Drittel gestaltet wird, wird den einzelnen Schulen überlassen. Die im November 2008 mit 12000 Unterschriften eingereichte Mundartinitiative will Gegensteuer geben und verlangt, dass mit den Kindergärtlern «grundsätzlich» Mundart gesprochen wird. Diverse Kompromissvorschläge sind in der Bildungskommission des Kantonsrats gescheitert. Ein Vorschlag war, einen Morgen, also einen Sechstel des Unterrichts, in Standardsprache abzuhalten. Dafür wären die Initianten zu haben gewesen, doch ging das einer Mehrheit der Kommission zu weit.

Eine 50:50-Lösung wiederum lehnten die Initianten ab, weshalb schliesslich kein Gegenvorschlag zustande kam.

### Lehrplan statt Gfätterlitante

Die Initiative und ihre Promotoren trafen gestern auf erbitterten Widerstand von SP, FDP, CVP, GLP und einer Mehrheit der Grünen. Susanna Rusca (SP, Zürich) sprach von «ewiggestrigen Kindergärtnerinnen» und von der Vermarktung des SVP-Parteiprogramms. «Die Welt draussen findet nicht nur in Mundart statt», sagte sie. Fremdsprachige Kinder liessen sich besser mit der Standardsprache integrieren. Marlies Zaugg (FDP, Richterswil) erklärte, die Zeiten der «Gfätterlitante» seien definitiv vorbei. Heute gebe es einen umfassenden Lehrplan für die

Kindergartenstufe. «Von mir aus kann der Samichlaus oder der Sankt Nikolaus kommen», sagte Zaugg und fragte sich, wie der Siebenjährige damit zurechtkommen soll, wenn in der Primarschule plötzlich Hochdeutsch gesprochen wird. Ausserdem seien Kinder stolz darauf, wenn sie gleich reden können wie ihre Helden aus den Trickfilmen. Claudia Gambacciani (Grüne, Zürich) unterstellte den Initianten, ein Hochdeutschverbot einführen zu wollen. Sie selbst bevorzuge aber ein Nebeneinander der Sprachen. Corinne Thomet (CVP, Kloten) meinte, Kinder gingen natürlich mit der Standardsprache um, wobei es sie verwirre, wenn aus dem «Härdöpfel» plötzlich eine «Kartoffel» wird. Nur drei Kantone kennen in der Schweiz einen Zwang zur Mundart, unter ihnen Bern, sagte Thomet, die von einer «unvernünftigen Initiative» sprach. Andreas Erdin (GLP, Wetzikon) unterstellte den Initianten, einen Sprachenstreit entfachen zu wollen.

Matthias Hauser (SVP, Hüntwangen) hingegen argumentierte, Mundart sei die Sprache der Bevölkerung, aber auch der Integration. «Mundart lassen wir uns nicht nehmen», warnte er. Kurt Leuch (EVP, Oberengstringen) wehrte sich gegen die Betitelung «Ewiggestriger» und sagte, von einem Hochdeutschverbot könne keine Rede sein. Leuch sagte, Mundart stifte Identität, sei die Sprache der Gefühle und der Tradition: «Sagen Sie mal «Schälle Trumpf» auf Hochdeutsch.» Er kritisierte, vor allem im Limmattal entstünden – auch aufgrund schulbehördlicher Anweisungen – Gettos ohne Mundart. Gabi Petri (Grüne, Zürich) machte in einem flammenden Appell klar, die Mundart gelte es wie Denkmäler zu sichern. Und Stefan Dollenmeier (EDU, Rüti) sagte, Kinder mit guten Mundartkenntnissen könnten später besser Fremdsprachen lernen.

Die Initiative wurde mit 98:67 Stimmen abgelehnt. IPASCAL UNTERNÄHRER

## Kochen und Nähen: Politiker streichen Subventionen

Gemeinden und Private sollen das Angebot von Koch- und Nähkursen künftig selber bestimmen. Der Kanton zieht sich zurück.

**ZÜRICH** – Der Kantonsrat macht Schluss mit Subventionen für Bastel-, Näh- und Kochkurse. Er spart die jährlich 1,3 Millionen Franken für die hauswirtschaftlichen Fortbildungskurse. Mit 98 zu 55 Stimmen bei 7 Enthaltungen beschloss er gestern, das Gesetz ersatzlos zu streichen.

Der Kanton hat den Gemeinden bisher per Gesetz vorgeschrieben, wie viele solche Erwachsenenurse sie organisieren müssen («Landbote» von gestern). Dafür bekamen die Gemeinden Geld. Das Gesetz sei völlig veraltet, sagte SVP-Kantonsrat Matthias Hauser (Hüntwangen). Als es in den Achtzigerjahren eingeführt worden sei, hatten noch nicht alle Erwachsenen Grundkenntnisse in Handarbeit und Hauswirtschaft. «Aber heute bietet die Volksschule allen Kindern diese Grundbildung.»

Corinne Thomet (CVP, Kloten) ging es mehr um das Organisatorische. «Die Gemeinden sollen Art und Umfang der Kurse selber bestimmen», sagte Thomet, die den Vorstoss zur Abschaffung lanciert hatte. Der administrative Aufwand liesse sich damit senken. «Viele Gemeinden wären froh, sie müssten die Kurse nicht mehr organisieren.» Auch die Freisinnige Brigitta Johner (Urdorf) plädierte für die Streichung der Subventionen. Die Gemeinden könnten das Angebot flexibler gestalten. Wenn sie oder Privatanbieter die Kurse organisieren wollen, stehe ihnen niemand im Weg.

### Auf dem Land beliebt

Hier hakten aber die Gegner aus SP, EVP und EDU ein. Die Kurse seien heute für die ganze Bevölkerung erschwinglich, sagte Ruth Kleiber (EVP, Winterthur). Bei privaten Organisatoren wären die Kosten deutlich höher. Karin Maeder (SP, Rüti) warnte davor, eine «Erfolgsgeschichte» zu beenden. Die Kurse kämen vor allem Frauen auf dem Land zugute. Dort fänden drei Viertel der Kurse statt.

Sabine Sieber (SP, Sternenberg) bezweifelt, dass finanzschwache Gemeinden weiter Geld für die Erwachsenenurse sprechen werden. Mit Blick auf die Kursleiterinnen, die ein Referendum angedroht haben, sagte Sieber: «Ich bin sicher, sie werden die Unterschriften zusammenkriegern.» (flu)

## Ein «süßes» Sandwich

**ZÜRICH** – Drogenfahnder der Zürcher Stadtpolizei stellten am Samstagabend ein Sandwich sicher, das es in sich hatte. Den Detektiven war an der Lagerhausstrasse im «Chreis Cheib» ein Mann aufgefallen. Gemeinsam mit einer Polizeipatrouille kontrollierten sie den 28-jährigen Serben, wie die Stadtpolizei gestern mitteilte. Dabei entdeckten sie das Sandwich mit seinem ungewöhnlichen Inhalt. Zwischen zwei Brothälften klemmten mehrere Tütchen mit Heroin. Insgesamt wurden mehr als 50 Gramm sichergestellt. Gemäss Polizeimitteilung wurde der Mann umgehend verhaftet; die Drogen wurden sichergestellt. (sda)

## NACHGEFRAGT

Thomas Ziegler, Initiant und Alt-EVP-Kantonsrat aus Elgg

### «Das ist keine SVP-Initiative»

Im Lehrplan steht bis zwei Drittel Mundart, Sie fordern «grundsätzlich» Mundart. Rechtfertigt der nichts so grosse Unterschied eine Volksinitiative? Der Unterschied ist nur auf den ersten Blick klein. Viele Schulen verordnen ihren Kindergärtnerinnen zwei Drittel Hochdeutsch, und in den Grundstufen wird schon heute ausschliesslich in Hochdeutsch unterrichtet.

Sie als Initianten sind als «Ewiggestrige» betitelt worden, die der SVP ein Marketinginstrument liefern.

Konservativ ist nicht grundsätzlich schlecht. Wir wollen bewahren, was sich bewährt hat. Diese Initiative ist keine SVP-Initiative und wurde lange vor dem «SVP-Lehrplan» von Ulrich Schlüer konzipiert. Im Komitee ist 1 von 20 Personen in der SVP. Wir sind froh um Unterstützung, gehen aber weniger weit als die SVP, die ein Hochdeutschverbot fordert.

Die Ratsdebatte war gehässig. Leistet die Initiative nicht einen Beitrag dazu,

die Bildung immer mehr zum politischen Schlachtfeld zu machen? Offenbar prallen hier verschiedene Weltbilder aufeinander. Wir bedauern das. Wir wollen ja nichts Revolutionäres, sondern bloss der Mundart jenen Platz im Bildungswesen reservieren, den sie immer hatte.

Wird es Plakate mit weinenden Kindern geben?

Ganz sicher nicht. Wir sagen nicht, dass die Kinder unter dem Hochdeutschen leiden, sondern möchten etwas für den Dialekt machen. Das Komitee wird eine eigenständige Kampagne mit Kinderzeichnungen führen.

Der Zürcher Lehrerverband wird keine Parole herausgeben, weil eine interne Umfrage ein Patt ergab. Kein gutes Zeichen für Ihr Anliegen.

Die Umfrage wurde schlampig durchgeführt. Bei schlechter Rücklaufquote ergab sich dennoch ein Mehr für die Initiative, aber nicht das für eine Parole nötige 2/3-Quorum. (pu)



## KOMMENTAR

VON PASCAL UNTERNÄHRER

### Bitte keinen Kulturkampf inszenieren

Wie die Debatte im Kantonsrat gezeigt hat, weckt die Mundartinitiative viele Emotionen. Das ist einerseits verständlich, weil es um «unseren» Dialekt geht, also um Kulturgut, um Identität. Und im weiteren Sinn auch um Integration, also um ein Ausländerthema. Andererseits sollte nicht vergessen gehen, worum es konkret geht. Im «Chindsgi» soll «grundsätzlich» in Mundart unterrichtet werden – so wie bis 2008. Es geht also nicht darum, zurück in die 50er-Jahre zu gehen, wie insinuiert wurde. Es ist deshalb auch fehl am Platz, die Initianten als «Ewiggestrige» zu bezeichnen. Es geht auch nicht um ein Hochdeutschverbot oder um Zwang zur Mundart und schon gar nicht um Deutschenhass, wie ebenfalls angedeutet wurde. Wir dürfen den Kindergärtnerinnen vertrauen, dass sie den richtigen Weg finden, auch mit fremdsprachigen Kindern umzugehen. Flexibel, undoktrinär und mit dem nötigen Fingerspitzengefühl. Die Initianten betreiben auch nicht «reinen Wahlkampf» und ebenso wenig Marketing für das SVP-Partei-

programm, wie gesagt wurde. Da wird von den Gegnern der Initiative genau das getan, was sie den Initianten vorwerfen. Sie stilisieren die Frage zu einem Kulturkampf hoch, zu einem unproduktiven Sprachenstreit. Und wer sagt, dass die Kinder total verwirrt werden, wenn aus dem Kindergarten-«Härdöpfel» in der Primarschule eine «Kartoffel» wird, unterschätzt die Kinder gewaltig. Wer aber sagt, der «Samichlaus» und der «Sankt Nikolaus» sei Hans was Heiri, zeigt zu wenig Sprachgefühl.

Tatsache ist, dass die neue Regelung mit je mindestens einem Drittel Mundart und Standardsprache unbefriedigend ist. Einfacher ist «grundsätzlich Mundart» im Kindergarten und «grundsätzlich Hochdeutsch» in der Primarschule. Dass die Initianten nicht bereit waren, zugunsten eines Kompromisses ihren Vorstoss zurückzuziehen, ist übrigens verständlich. In den letzten Jahren wurden nicht weniger als drei Bildungsinitiativen nach deren Rückzug verwässert. pascal.unternahrer@landbote.ch